

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 29 (1896)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☚

Inhalt. Pädagogische Denksprüche. — Von der Genfer-Ausstellung. Aehrenlese. III. — Mein lieber Sohn und Kollege! — † Bendicht Bach. — † Michael Jutzeler. — Regierungsrat. — Verhandlungen der Verwaltungskommission der bernischen Lehrerkasse. — Bernische Lehrerkasse. — Die neuen bernischen Rechenbücher. — Lehramtsschule. — Jura bernois. — Stadt Bern. — Die stadtbernische Gotthelfstiftung. — Bernischer Lehrerverein. — Déclaration. — Entgegnung. — Staatswirtschafts-Kommission. — Kantonaler Mittelschullehrerverein. — Ecorcheresses près Jouboz. — District de Laufon. — Armen-gesetz. — Münchenbuchsee und Worb. — Oberaargauischer Mittelschullehrerverein. — Meiringen. — Biel. — Lehrerkalender. — Bitzius Predigten. — Schulinitiative. — Schulhygiene. — Aargau. — Kinder-schutz. — Graubünden. — Litterarisches. — Briefkasten.

Pädagogische Denksprüche.

Nur dann wirkt deine Lehrarbeit zum Segen,
Wenn dir's gelingt, Gebilden und Gestalten,
Die in der Kinderseele ruhn und schlummern,
Den frischen Lebensodem einzuhauchen,
Dass freudig sie erwachen und die Arme
Verlangend jederzeit dem Neuen öffnen,
Das vor der Seelenthür um Einlass bittet. Fr. Helling.

* * *

Das Wissen ist für jedermann
Ganz recht, doch lasst euch sagen:
Die Nuss, die man nicht knacken kann.
Liegt unverdaut im Magen.

Lernt wenig, aber lernt es recht,
So könnt ihr vieles wissen;
Es stünd auf Erden wen'ger schlecht,
Gäb's wen'ger halbes Wissen.

Sei nur auf guten Stoff bedacht,
Das andre magst du lassen;
Der schafft sich selber über Nacht
Die Kleider, die ihm passen. Julius Sturm

Von der Genfer-Ausstellung. Aehrenlese.

III.

Ziemlich allgemein hält man bei der Korrektur darauf, dass der Aufsatz sauber bleibt, indem man die Verbesserungen unten schreiben lässt. Jeder Satz, in dem sich etwas Unrichtiges findet, ist durch den Schüler vollständig unter der Rubrik „Verbesserungen“ noch einmal zu schreiben, bemerkt ein Bernerkollege, und ein Graubündner lässt solche Sätze fünfmal schreiben, wobei das im Aufsätze Unrichtige und nun Verbesserte unterstrichen werden muss.

Was die Quellen des Aufsatzes anbetrifft, so scheint endlich die Zeit vorüber zu sein, da man fast ausschliesslich aus dem Lesebuch schöpfte. Ethischer und realistischer Stoff ist ausgiebig verwendet worden, und ganz besonders hat man die Themen dem Erfahrungskreise der Schüler entnommen.

Lange Aufsätze sind auch ziemlich selten geworden. Einzelne gibt es zwar immer noch von 4 bis 7 Seiten; ja ich habe einen Reiseaufsatz von 34 Seiten gesehen. Ob es da nicht passender wäre, die Reise zu mehreren Aufsätzen zu benützen? Mit der Länge hängt es auch zusammen, ob die Aufsätze ausschliesslich in der Schule oder zum Teil daheim geschrieben worden sind, und damit weiter die Frage der grösseren oder geringeren Selbständigkeit.

Verschiedene Lehrer haben betont, dass sie danach gestrebt haben, die Selbständigkeit der Schüler zu fördern. Dazu ist aber nicht nur nötig, dass die Arbeiten in der Schule gefertigt und dass vom Lehrer möglichst wenig Angaben gemacht werden, die Schüler müssen auch isoliert werden, und da genügt es nicht, wenn nur hin und wieder zwei verschiedene Arbeiten gegeben werden. Dies sollte öfters geschehen. Ja, es würde sich empfehlen, von Zeit zu Zeit die Schüler zu vieren nummerieren zu lassen und gleichzeitig vier verschiedene Aufsätze zu geben. Mancher Lehrer hat keine Ahnung davon, wie geschickt seine Schüler im Abschreiben sind.

Auch in Bezug auf die auf den Aufsatz verwendete Zeit sind Mitteilungen gemacht worden. So schreibt ein Bernerkollege, er habe den grössten Teil der für den Deutschunterricht zur Verfügung stehenden Zeit für den Aufsatz verwendet und es so jährlich zu 60 bis 70 Aufsätzen gebracht. Ist das nicht des Guten zu viel? Auch dann zu viel, wenn man es hauptsächlich mit schwachen Schülern zu thun hat? Übung macht den Meister, sagt allerdings das Sprichwort. Aber ganz besonders bei schwachen Kindern ist es notwendig, dass dem Geiste Inhalt gegeben und dass dieser Inhalt geordnet werde. Das geschieht im Realunterricht, aber ganz besonders auch im mündlichen Deutschunterricht im Anschluss ans Lesen. Übung erzeugt Routine. Nun soll ohne weiteres zugestanden werden, dass

Routine manchem das Fortkommen im Leben erleichtert. Wenn aber einer vom Schicksal so recht hin- und hergeworfen wird, so kann er sich wohl um so leichter den jeweiligen Verhältnissen anpassen, je reicher sein Geistesinhalt ist und je gewandter er über denselben zu verfügen vermag, und dazu befähigt ihn doch ganz besonders der mündliche Unterricht.

Auch damit kann ich mich nicht befreunden, dass die Mehrzahl der Aufsätze in Briefform abgefasst werde. Der Brief hat keinen besondern Stil, soll keinen haben, es sei denn der Plauderstil in freundschaftlichen Briefen. Sonst hat sich der Brief ganz einfach nach den Regeln der deutschen Sprache zu richten und nicht dieselben plötzlich über den Haufen zu werfen. Wie zu datieren ist, Anrede, Schluss u. s. w. das ergibt sich in verhältnismässig kurzer Zeit, und eigentliche Geschäftsbriefe dürfte man wohl der Fortbildungsschule zuweisen.

Die Ausstellung gab auch einen lehrreichen Einblick in das Verhältnis von

Aufsatz und Grammatik.

Ein Bernerlehrer sagt, die Grammatik, „für unsere Verhältnisse wertlos“, sei gänzlich fallen gelassen worden. „Der Unterricht musste deshalb ausschliesslich auf das Sprachgefühl basieren.“ Ganz anders scheint man im Kanton Schwyz die Sache anzupacken. Dieser Kanton hat ein einziges „Aufsatzheft“ ausgestellt, und dieses beginnt:

1. Ein Satz entsteht, indem von einem Gegenstand etwas ausgesagt wird.
2. Der Gegenstand, von dem etwas ausgesagt wird, heisst Satzgegenstand.

So geht es weiter. Das ganze „Aufsatzheft“ hat nur Grammatik. Am Ende heisst es dann: Fortsetzung: Siehe Einlage! Ich habe aber keine Einlage gefunden.

Da steht die Grammatik noch im Ansehen, wenigstens bei den Lehrern; denn unzweifelhaft wird die betreffende schwyzerische Schule ihre Methode als musterhaft betrachten; sonst hätte sie in dem einen Heft etwas anderes geboten. Es enthält allerdings weiter hinten auch Dinge, die praktischen Nutzen gewähren, so zur Einprägung der Interpunktion, d. h. der Kommasetzung: Dass-Sätze, Ob-Sätze, Bis-, Wenn-, Weil-Sätze etc., wobei die Konjunktion jeweilen unterstrichen ist. Aber auch diese Übungen, in ganz mässigem Umfange empfehlenswert, sind viel zu weit ausgedehnt.

Angesichts solcher Leistungen ist es begreiflich, wenn man sich davon abwendet und entrüstet ausruft: Gar keine Grammatik mehr! Aber ich glaube doch, es wäre unrichtig, dies als vollen Ernst zu nehmen. Bei einer unteren Klasse der gleichen Schule habe ich nämlich von einem „Übungsheft“ etwas bemerkt gefunden, das neben dem Aufsatzheft gebraucht werde, und ein anderer Lehrer spricht von grammatikalischen

Übungen, die in ein besonderes Notizheft und auf fliegende Blätter gemacht wurden.

Auch ein Zürcherlehrer, der darauf hinweist, dass die Mundart keine Grammatik habe, und dass unsere Leute in derselben doch so beredt seien, und der daher statt Grammatik lieber mehr Sachunterricht und mehr Übung möchte, treibt gelegentlich Grammatik. Wenn er nämlich Mundartliches ins Schriftdeutsche übersetzen und dabei das wesentlich Abweichende unterstreichen lässt, so ist das sicher eine vortreffliche Übung; aber sie ist nicht ganz frei von Grammatik.

Es gibt eben eine Grammatik des Wissens und eine Grammatik des Könnens. Jene wird die Schule zum guten Teil entbehren können, diese kaum. „Mein Ideal ist eine Grammatik des Fehlerhaften.“ Dieses Wort von Dr. Wiget führt ein St. Galler Lehrer an und fügt hinzu, es sei z. B. für den Schüler gleichgültig, was für Nebensätze in einem Sprachganzen vorkommen, aber wichtig sei es, die Nebensätze als solche kennen zu lernen, ihre Stellung, Verkürzung etc.

Kantone, die bezüglich Unterrichtsergebnisse zu den besten gehören, haben Grammatikhefte, in denen gewisse Formen eingeübt wurden, ausgestellt und damit gezeigt, dass sie grossen Wert darauf legen. So zur Einübung des Imperfekts:

Erzählform.

Er zog aus	von ausziehen
Er verzieh	von verzeihen
Sie kamen	von kommen
Sie aßen	von essen

Oder zugleich zur Einübung der unregelmässigen Präsensform:

<i>Was jetzt geschieht.</i>	<i>Was früher geschah.</i>
Die Soldaten ziehen aus.	Sie zogen aus.
Er verzeiht mir den Fehler.	Er verzieht ihn mir.
Kühn trittst du herein.	Du tratst herein.
Du hältst dich brav.	Du hieltst dich brav.
Sie liest den Brief.	Sie las ihn.

Dann zur Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ:

Wer?

Wen?

Der Hund bellt.

Ich höre *den* Hund bellen.

Der Mann fährt in einer Gondel.

Ich sehe *den* Mann in einer Gondel fahren.

Der Sohn gehorcht dem Vater.

Der Vater erzieht *den* Sohn.

Ein Freund besucht uns.

Wir besuchen *einen* Freund.

Ein alter zerrissener Regenschirm kann nicht mehr gebraucht werden.

Einen alten zerrissenen Regenschirm kann man nicht mehr brauchen.

Auch aus der Mundart wird übersetzt und auf die Übereinstimmung der beiden Fälle in dieser, auf die Verschiedenheit in der Schriftsprache aufmerksam gemacht:

Gesucht wird *ein* Lehrling.

Man sucht *einen* Lehrling.

Es wird *ein grosser* Baum daraus.

Es gibt daraus *einen grossen* Baum.

Heute ist *der* 17.

Gestern hatten wir *den* 16.

So viel über den Aufsatz an der Ausstellung und was damit zusammenhängt.

Die Anordnung der Schulausstellung.

Darüber hat der Verfasser der zwanglosen Genferbriefe bereits gesprochen. Ich muss darauf zurückkommen. Die Genfer mögen alle möglichen guten Eigenschaften haben: besonderes Geschick, etwas übersichtlich zu ordnen, möchte ich ihnen nicht nachrühmen. Schon ausserhalb der Ausstellung habe ich mich oft geärgert, wenn z. B. ein Tram herangefahren kam und man schon von weitem die in grossen Buchstaben angebrachte Reklame sah, etwa: Chocolat Ph. Suchard, und erst in nächster Nähe den Bestimmungsort des Trams.

Drinnen in der Schulausstellung hatte man oft die grösste Mühe, etwas zu finden. Da las man im Katalog Zimmer Nr. 1. Wo ist Nr. 1? Man sah es nirgends. Selbst ein Abwart konnte mir nicht sagen wo Nr. 2 sei. Erst auf die Bemerkung hin, es sei dort die Gesetzgebung untergebracht, zeigte er es mir. Die Nummer ist eben nirgends aussen; man sieht sie erst, wenn man drinnen ist. Aber sie hat keine bestimmte Stelle; bald ist sie über, bald neben dem Eingang, oft auch hinten an der Wand. Ähnlich ist es mit den näheren Bezeichnungen: A, B, C etc.

Die Hauptschuld des Mangels an Übersicht ist indessen kaum den Genfern zuzuschreiben. Man denke sich die verschiedenen Sektionen: Schulgeschichtliches, Schulgesetzgebung, Kleinkinderschule, Primarschule, Sekundarschule, Normalschule, Hochschule und innerhalb dieser Sektionen Gliederung in Kantone, wenn auch nicht bei allen in 25! Was diese Auseinanderhaltung der Kantone an einer Landesausstellung für einen Sinn hatte, werde ich nie begreifen.

„Der Hauptzweck der Schulausstellung“, lese ich auf Seite 5 des Specialkatalogs, „ist, eine Vergleichung zu ermöglichen, nicht nur dessen, was in Sachen der Schulausstattung und des Schulmobiars, sondern ganz besonders, was in Sachen der Methode in unseren Kantonen geschieht.“ Wenn dies den Sinn hat, man habe ein Bild bieten wollen von der erziehlichen Thätigkeit in den verschiedenen Kantonen, so hat man diesen Zweck nicht erreicht. Die Beteiligung an der Ausstellung steht eben durchaus nicht im Einklang mit den Leistungen der Kantone für ihr Schulwesen und mit den Resultaten, die sie erreicht haben. Wenn z. B. Glarus nichts

ausgestellt hat als zwei Karten und etwa ein Dutzend Bücher, so wird wohl niemand behaupten wollen, dass dies der Wertschätzung der Schule im Kanton Glarus entspreche.

Warum hätte man in Genf vor allem aus zeigen sollen, was in den Kantonen und nicht vielmehr, was in der Schweiz geschieht? Warum gerade in Schulsachen dieses Kantonesentum, während z. B. in der Industrieausstellung ein ganz anderer Einteilungsgrund massgebend war? Da hatte man Seide, Baumwolle, Leinwand, Möbel etc., das Gleichartige bei einander, und wer sich besonders darum interessierte, konnte nachsehen, wer der Aussteller sei, welchem Kantone er angehöre u. s. w.

Herr Seminardirektor Guex in Lausanne wird nun mit einigen andern Herren einen zusammenstellenden Bericht abgeben, der ungemein interessant sein mag, aber nur von wenigen gelesen wird. Hätte man vorher die Ausstellungsobjekte nach Fächern geordnet und innerhalb der Fächer wiederum reinsachlich, z. B. Veranschaulichungsmittel, Schulbücher, Schülerarbeiten etc., da hätten Hunderte von Lehrern, die die Ausstellung besuchten, ungemein viel mehr lernen können, und fast will es mir scheinen, dieser Gewinn, den die Zukunft unserer Schule davongetragen hätte, der hätte eigentlich als Hauptzweck ins Auge gefasst werden sollen.

Hätte bei einer Einteilung, wie sie mir vorschwebt, hin und wieder einem Kantonesen ein Gruseln in die Glieder fahren und das Schreckensgespenst einer schweizerischen Volksschule, dass der kantonalen Souveränität in Schulsachen Gefahr drohe, emporsteigen können? Bei vernünftigen Leuten kaum. Es hat den Messgewändern in keiner Weise Abbruch gethan, dass sie mitten unter Stickereien ausgestellt waren, die ganz andern Zwecken dienen sollten, und wenn einige Karten, Bücher und Schülerhefte aus den Urkantonen unter solche aus den Kantonen Zürich, Bern und Basel gekommen wären, so sehe ich nicht ein, dass das ängstlichste Gemüt dadurch unangenehm hätte berührt werden können.

Denen, die es erleben und etwas dabei zu sagen haben, möchte ich daher empfehlen: Ein andermal eine schweizerische Ausstellung rein sachlich und übersichtlich geordnet und nicht wieder eine Zersplitterung in 25 kantonale Ausstellungen! S. W.

Mein lieber Sohn und Kollege!

Ihr jungen Schulmeister seid doch ein grässliches Volk. Kein Mensch ist vor eurer Kritisiersucht sicher. Dein letzter, sehr rabiater Brief beschäftigt sich allerdings diesmal nicht mit der Spezies homo, wohl aber mit dem neuen *Rechnungsbüchlein*. Kaum hat das arme Kind das Licht der Welt erblickt, so versucht man es umzubringen. Wir sind gottlob

keine Spartaner, welche mit Schwächen behaftete Kinder kaltlächelnd abmurxen dürfen. Nein, wir lassen auch ein anscheinend schwächliches Kind aufwachsen und schon oft ist aus einem solchen Weselein etwas Rechtes geworden, oft viel mehr, als aus manchem robusten Bengel. — Ich weiss, du verstehst mich, was ich damit meine. Du klagst in deiner Jeremiade, das Büchlein sei viel zu hoch gehalten; es enthalte in jedem Schuljahr den Stoff, den man früher im nächstfolgenden Jahr behandelt habe. Wenn dem so ist, so kann man den Klagen auf einfache Weise abhelfen. Du weisst ja, dass das Büchlein für das neunte Schuljahr noch nicht erschienen ist. Nach deiner Meinung müsste also das bereits erschienene Heft für das achte Schuljahr erst im neunten Jahr zur Verwendung kommen. Nun geht mein Rat dahin: Reise doch an einem überflüssigen Samstag-Nachmittag zu dem bösen Herrn Justin Stöcklin nach Liestal und mache ihn auf seinen Irrtum aufmerksam; verlange von ihm, dass er jeweilen auf dem Titelblatt die betreffende Schuljahrsziffer korrigiere, dann ist ja der Schaden geheilt.

Was werden wir erst für „Täubi“ erleben müssen, wenn das Heft für das neunte Schuljahr das Atelier in Liestal verlässt! Das wird ein Depressionscentrum absetzen, dass Freund Marti in Nidau uns mit Gewissheit einen Cyklon im Kanton Bern (mit Richtung nach Liestal) voraussagen kann. Allerdings muss er dann mit seinen Prophezeiungen nicht warten, bis das Büchlein in deinen Händen ist, mein Sohn, denn du wirst darüber schimpfen, bevor du es gesehen hast. Ich kann dir das leicht beweisen. Du hast die bereits erschienenen Hefte noch nicht acht Tage in den Händen gehabt und doch hast du schon ein missbilligendes Urteil darüber abgegeben. „So „Einer“ muss man nicht sein,“ hat mein alter Französischlehrer zu mir gesagt, als ich statt j'aime das Futur j'aimerai schrieb. — Das gleiche sage ich dir auch.

Recht grausam und ungerecht bist du auch über den bösen ausser-schweizerischen, will sagen ausserkantonalen Kollegen Stöcklin hergefallen. Erfreucht sich dieser Mann, uns seine Lehrmittel an den Hals zu hängen! — Einfach grässlich. — Weisst du denn nicht, mein Sohn, dass irgendwo eine Kommission existierte, die das neue Lehrmittel vorberaten hat und wie ich zufällig weiss, mit viel Zeitaufwand und wohl auch mit viel Sachkenntnis? In der Kommission sassen Leute von unserer Zunft, Leute, die ganz ordentlich eine Heustockrechnung von einer Zinsrechnung zu unterscheiden wissen. Von einigen dieser Herren munkelt man sogar, sie hätten das grosse Einmaleins vollständig los. Man wählt selbstverständlich nicht die Dümmeren in eine solche Kommission. (Wir zwei sassen nicht darin.) Und auch diese Kommission war nicht frei in ihrem Thun und Handeln. Sie war an Beschlüsse gebunden, an eine Art Wegleitung, welche seiner Zeit die hochlöbliche Schulsynode des Kantons Bern für das zu erstellende

neue Rechnungslehrmittel gegeben hat. In dieser Synode waren es aber wieder Schulmeister, welche oben erwähnte Wegleitung redigierten. Die Schulsynode endlich hat sich im grossen und ganzen an die Eingaben und Wünsche der gesamten Lehrerschaft gehalten. Du siehst also, wir alle sind in gleicher Mitschuld und Verdammnis.

Ich habe das Büchlein seit 14 Tagen gebraucht und es vorher ebenso lange fleissig durchgesehen. Ich erlaube mir noch kein abschliessendes Urteil darüber. Das aber kann ich schon jetzt konstatieren — und andere Kollegen sagen das nämliche —: Das Büchlein weist namentlich bezüglich des methodischen Ganges im Rechnen einen tüchtigen Fortschritt auf gegenüber dem alten Rechnungslehrmittel. Ich habe im fernern noch kein einziges unpraktisches, nicht den wirklichen Verhältnissen angepasstes Rechnungsbeispiel darin gefunden. Der Mann müsste allerdings noch zuerst gefunden werden, der uns ein Rechnungslehrmittel erstellen würde, das allen passte und an dem nichts mehr auszusetzen wäre. Nach einem Jahr hoffe ich, können wir dann ein definitives und recht günstiges Urteil über das neue Lehrmittel abgeben.

Du siehst also, mein Sohn, dass ich diesmal nicht gleicher Meinung bin mit dir. Es wird dir nur heilsam sein, wenn du einmal ein längst begangenes, aber schändlich ausgetretenes Geleise verlassen musst und hie und da gezwungen wirst, etwas methodischer in deinem Rechnungsunterricht zu Werke zu gehen. Dazu will dir das neue Lehrmittel, das du so schnöde misskennst, ein wenig verhelfen, womit ich verbleibe

dein

E. M.

† Bendicht Bach.

Unter grosser Beteiligung ist Freitag den 13. November in hier ein Mann auf unserm Friedhofe zur letzten Ruhe niedergelegt worden, der es wohl verdient hat, wenn wir demselben einige Worte des Nachrufes widmen.

Bendicht Bach, alt Sekundarlehrer, ist von langen schweren Leiden durch den Tod erlöst worden im Alter von nicht ganz 59 Jahren.

Als siebentes und jüngstes Kind wenig bemittelter, aber fleissiger und braver Eltern, wurde Bendicht Bach am 18. November 1837 in Kalberhöni, einem hochgelegenen Bergthälchen im Amtsbezirk Saanen, geboren. Schon von früher Jugend an hielten die Eltern den aufgeweckten Knaben zu fleissiger Arbeit an. Er besuchte die kleine gemischte Schule seines Heimatortes, welche unter dem steten Lehrerwechsel viel zu leiden hatte. Wurden ja jeweilen durch die Erziehungsdirektion junge Lehrer, meist erst

patentierte Seminaristen, in solch abgelegene Schulen verschickt. Diese blieben nur solange, bis sich ihnen ein anderes Arbeitsfeld aufthat und machten so schnell als möglich einem Nachfolger Platz.

Als siebzehnjähriger Jüngling trat Freund Bach im Jahr 1854 ins Seminar Münchenbuchsee, um sich zum Lehrer heranzubilden.

Durch eisernen Fleiss verbunden mit klarem Verstand und einer bewunderungswürdigen Auffassungsgabe hatte der junge Bach nicht nur bald die Lücken in seinem Wissen und Können ausgefüllt, welche die mangelhafte Schuleinrichtung seiner Heimat ihm gelassen, sondern er erfasste sehr schnell die hehre, aber schwierige Lebensaufgabe, an der er arbeiten sollte. Bis zum letzten Atemhauch blieb er ein dankbarer Verehrer seines unübertrefflichen Lehrers, Herrn Seminardirektor *Morf*, der es verstanden, die Forderungen Pestalozzis in der Erziehung in allen Unterrichtsfächern zur Geltung zu bringen und die Jünglinge, die angehenden Lehrer, wenn auch in kurzem, nur zweijährigem Kurse für ihren künftigen schweren Beruf zu begeistern und den Trieb zur Fortbildung in ihnen zu wecken.

Nach absolviertem Seminarkurs und wohlbestandenem Examen verliess Bach im Herbst 1856 das Seminar und wurde sofort an die eben erledigte obere Mittelklasse der Primarschule Steffisburg gewählt. Im Jahr 1858 übernahm Freund Bach die hiesige Oberklasse, an welcher er unter recht schwierigen Verhältnissen und bescheidener Besoldung acht Jahre wirkte. Im Jahre 1866 wurde er als Lehrer an die hiesige Sekundarschule gewählt, an welcher Stelle der nun Dahingeschiedene bis zum Herbst 1893 ausharrte.

Ein immer gefahrvolleres Auftreten eines Nervenleidens nötigte ihn zur Aufgabe seiner Stelle.

Mit grösster Liebe und Aufopferung hatte Freund Bach stetsfort an der Schule gearbeitet. Es wurde ihm schwer, sehr schwer zurückzutreten vom Lehramte, in dem er 37 Jahre mit grösster Pflichttreue und seltenem Lehrgeschick gewirkt hatte.

Aber nicht nur als tüchtiger, gewissenhafter Lehrer hatte sich Kollege Bach überall, bei Kollegen und Behörden hohe Anerkennung erworben. Seine Energie, seine ungewöhnliche Arbeitskraft und Arbeitslust, sein seltenes Rednertalent setzte er überall ein, wo es galt, das Wohl der Schule, gemeinnützige Bestrebungen in Gemeinde und Staat, fortschrittliche politische Institutionen zu fördern.

So leitete er in den sechziger Jahren bis zur Fusion mit der damaligen „Berner Schulzeitung“ die Redaktion des „Berner Schulfreund“, war ein reger Förderer der Lehrerkasse, bei der er in ausgezeichnete Weise das Amt eines Präsidenten der Hauptversammlung seit vielen Jahren versah. Der gemeinnützigen Gesellschaft des Amtes Thun stand Bach viele Jahre vor als Präsident. Es fehlt uns der Raum, alle gemeinnützigen Bestrebungen,

bei denen der Heimgegangene in hervorragender Weise thätig war, aufzuzählen. Politisch stand Bach unentwegt und mit voller Überzeugung zur freisinnigen Fahne. Mit offenem Visier und überzeugender Klarheit verfocht er stetsfort seine Meinung. Überall stellte er den ganzen Mann. Mit seltener Arbeitskraft ausgerüstet, hat unser Freund vieles und grosses geleistet. Ein tüchtiger Lehrer, ein Förderer des gesunden Fortschrittes, der Gemeinnützigkeit ist mit Freund Bach von uns geschieden. Ein treuer wackerer Kollege und Freund, ein treuer Gatte und liebevoller Vater hat seine Augen für immer geschlossen.

Zu dem Nervenleiden, das dem Dahingeshiedenen schwere Stunden verursachte, zu dessen Heilung er verschiedene Kuren mit wenig Erfolg durchmachte, gesellte sich in den letzten Monaten ein gefährliches Lungenleiden, dem der ohnehin geschwächte Körper nach langen, schweren Leiden erliegen musste. Auf seinem langen Krankenlager aber auch bewies der nun Verewigte den wahren Mannesmut. Mit Ergebung in Gottes Willen, mit der grössten Geduld hat er seine Schmerzen getragen, die qualvollen Tage, die langen Schmerzensnächte durchgemacht ohne Murren. Ruhigen Blickes, bei voller Besinnung hat er sein Ende herannahen sehen. Die Todesstunde war ihm erwünscht.

Eine trostlose Gattin, die beinahe drei Jahrzehnte seine treue Gehilfin und aufopfernde Pflegerin in den Tagen der Krankheit war, zwei erwachsene Kinder, ein Sohn und eine Tochter, trauern um den dahingeshiedenen Gatten und Vater.

Teurer Kollege und Freund! In unermüdlicher Arbeit hat dein schwacher Körper dem Fluge deines Feuergeistes nicht mehr zu folgen vermocht. Vor der Zeit waren deine Körperkräfte erschöpft, auf dem Felde der Arbeit bist du gefallen. Aber was du angestrebt, was du gewirkt, das ist nicht ins Grab gesunken. Treue Arbeit in wahrer Nächstenliebe ist eine Aussaat, die Grab und Tod überdauert.

Die Erde sei Dir leicht!

F.

† Michael Jutzeler.

Michael Jutzeler starb in einem Alter von 76 Jahren. In einem Kurse unter Pfarrer Lutz in Därstetten bildete er sich zum Lehrer aus und kam, sehr jung, in die Pohlern, wo er acht Jahre wirkte. Dann siedelte er nach Därstetten über und amtete hier ununterbrochen volle 45 Jahre.

Über 50 Jahre Schuldienst! Eine lange, lange Zeit; eine Zeit voll Mühe und Arbeit, voll Freuden und Leiden. Und dass er gearbeitet hat, dass er ein echter Lehrer war, der mit geistiger Frische und grosser Ge-

wissenhaftigkeit seiner Schule vorgestanden ist, dies Zeugnis darf ihm niemand vorenthalten. Und wie bewegt war dieses Leben! Mehr denn einer musste er erfahren, was Unverstand und böser Wille zu thun vermögen; mehr denn einer wurde er missverstanden und angefochten in seinem Berufe. Aber er hat seine Flinte nicht ins Korn geworfen; er hat zugearbeitet, hat den Kopf hochgehalten und ist weiter geschritten auf dem geraden, dornigen Wege!

Er hatte eine zahlreiche Familie und hat seine Kinder was Rechtes werden lassen; aber er musste sie sterben sehen in der Kraft ihrer Jahre. Von neun Kindern sind ihm einzig drei geblieben. Doch auch diese schwerste Heimsuchung vermochte ihn nicht zu knicken, mit seltener Ergebung trug er des Schicksals Last.

Im Herbst 1886 feierte er sein fünfzigjähriges Jubiläum und er hat die Anerkennung, die ihm da von allen Seiten zu teil wurde, wohlverdient. Sie mag ihn entschädigt haben für manch bitteres Leid, das ihm widerfahren. Die Erinnerung an seinen schönsten Tag, sie ist in ihm wach geblieben bis zum Tode.

Seit 1887 stand er nicht mehr in aktivem Schuldienst. Er lebte im Kreise seiner Familie, ein goldtreuer Vater seinen Töchtern, ein herzoguter Fürsorger seinen Enkeln, und wenn auch sein Haar weiss geworden war, wenn auch Auge und Ohr ihre frühere Schärfe nicht mehr besaßen, seine Haltung war ungebeugt, sein Geist jung und frisch geblieben bis zum letzten Atemzuge. Mit seltenem Interesse verfolgte er namentlich die Bestrebungen des Lehrerstandes, sie unterstützend, wo es ihm nur möglich war, sich jeden Erfolges freuend, der errungen ward.

Seine letzten Tage waren wenig mehr als ein zögerndes Verweilen, ein geduldig Warten auf den Ruf des Herrn.

Jutzeler hat den guten Kampf gekämpft, möge ihm die wohlverdiente Ruhe beschieden sein, mögen seine Freude und Begeisterung für die Jugend-erziehung in uns fortleben!

Schulnachrichten.

Regierungsrat. Fortbildungsschule. Folgende Reglemente erhalten die Genehmigung:

1. Das Reglement der Gemeinde Büren;
2. das revidierte Reglement der Schulgemeinde Moos bei Schwarzenburg, welches an Stelle desjenigen vom 14. Januar 1895, sanktioniert am 19. Januar 1895, tritt.

3. Das Reglement der Gemeinde Jens bei Nidau.

4. " " " " Blauen.

5. " " " " Crémines.

Bätterkinden, Sekundarschule. Die definitive Wahl der Emma Wächter als Arbeitslehrerin wird genehmigt.

Verhandlungen der Verwaltungskommission der bernischen Lehrerkasse vom 11. November 1896.

3. Herr Präsident Weingart teilt mit, dass die hohe Erziehungsdirektion die Kosten für die Gründung einer Pensionskasse übernommen und eingegangene Rechnungen bereits bezahlt habe.

4. Einem Lehrer, der 50 Jahre Schuldienst hinter sich hat und nun in Not ist, wird als ausserordentliche Unterstützung der Rest der uns noch zu Verfügung stehenden Summe mit Fr. 54. 40 zugesprochen. Wir bedauern vor Neujahr keine derartigen Gesuche mehr berücksichtigen zu können.

5. Herr Kassier Wächli legt die Rechnung über die drei ersten Quartale des Jahres 1896 vor. Dieselbe gibt zu keinen Bemerkungen Anlass.

6.

7. Herr Muster sel., gew. Sekundarlehrer in Münsingen, hat in seiner letzten Willensverordnung der Lehrerkasse, deren Mitglied er war, ein Legat von Fr. 3000 ausgesetzt, dessen Zinse zu Unterstützungen von dürftigen und kranken Lehrern, Witwen und Waisen verwendet werden sollen. Dieser Zweckbestimmung gemäss wird die Summe dem Hilfsfonds der Lehrerkasse einverleibt, welcher dadurch auf Fr. 22,050 anwächst.

Wir werden den edeln Testator in dankbarem Andenken behalten.

8. Während den Verhandlungen geht uns die schmerzliche Kunde zu, dass in Steffisburg Herr Bach, gew. Sekundarlehrer und seit 20 Jahren Präsident der Hauptversammlung der Lehrerkasse, gestorben sei. In dankbarer Anerkennung der vielen und grossen Dienste, welche der Verblichene der genannten Anstalt geleistet hat, werden zur Beerdigung am Freitag den 13. dies abgeordnet der Präsident und der Sekretär, die Herren Weingart und Baumberger, mit Auftrag, einen Kranz auf den Sarg zu legen.

Bernische Lehrerkasse. (Korr.) In Nr. 44 des Schulblattes sind uns die Namen der Mitglieder mitgeteilt worden, die das Bureau der kantonalen Schulsynode in die von dieser beschlossene Neuerkommission zur Weiterführung der Lehrerkasseangelegenheit gewählt hat. Samstags den 14. dies trat die Kommission zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Herr Grünig hatte seine Wahl abgelehnt wegen Arbeitsüberhäufung, um eine stärkere Vertretung der Primarlehrerschaft zu ermöglichen und weil er im Vorstande der Schulsynode und in der Verwaltungskommission der bisherigen Lehrerkasse ohnehin zum Wort kommen werde. Er wurde, nachdem die Frage, ob Nichtmitglieder der Synode in die Kommission wählbar seien, verneint worden war, ersetzt durch Herrn Mühlethaler in Wattenwyl.

Zum Präsidenten der Kommission wurde Herr Dr. Mürset, zum Vicepräsidenten Herr Weingart und zum Sekretär Herr Flückiger gewählt.

Auf den Vorschlag von Herrn Prof. Graf wurde sodann eine Unterkommission gewählt, bestehend aus den Herren Graf, Weingart und Flückiger. Diese hat die Aufgabe, die verschiedenen Detailfragen genau zu prüfen, Statuten zu entwerfen und diese einer spätern Sitzung der Gesamtkommission zur Beratung zu unterbreiten. Zur Festsetzung der mathematischen Grundlagen muss sich nun die Unterkommission an die Lehrerschaft wenden um genaue Auskunft über Alter, Familienstand u. s. w. Die betreffenden Fragebogen werden im Laufe des nächsten Monats versandt, und es ist im Interesse der guten Sache zu wünschen, dass sie allseitig pünktlich ausgefüllt und möglichst rasch zurückgesandt werden. Nur durch vereintes Zusammenwirken wird es möglich, dass die erweiterte Lehrerkasse im Jahre 1898 ihre Thätigkeit beginnen kann.

Die neuen bernischen Rechenbücher. Während von Seite angesehenener bernischer Schulmänner mir Zuschriften mit dem wärmsten Danke und ungeteilter Anerkennung für die Ausarbeitung des bernischen Rechenwerkes zugehen, lese ich im „Berner Schulblatt“, dass im „Intelligenzblatt“ sich einige Lehrer „bitter beklagen, die Rechenlehrmittel seien zu hoch gehalten“. Ich gestehe, dass ich jeden andern Vorwurf eher erwartet und begriffen hätte als diesen, der mir völlig grundlos erscheint.

Die bernischen Rechenbücher stehen auf den von der Schulsynode aufgestellten Normen, die überall so vorsichtig und mässig gehalten sind, dass von sämtlichen schweizerischen und der grossen Zahl ausländischer Rechenlehrmitteln, die ich kenne, kein einziges in diesem Punkte mit den bernischen den Vergleich aushält. Nahezu alle, vorab alle schweizerischen, gehen in ihren Anforderungen vom 4. bis 9. Schuljahr je um ein volles Jahrespensum höher. In diesem Falle ist auch mein erstes Rechenwerk, das in acht Kantonen obligatorisch eingeführt und auch von bernischen Lehrern in den letzten Jahren zu Tausenden bezogen worden ist, gewiss ein Beweis dafür, dass man die Hefte nicht für zu schwierig gehalten hat. Wieviel weniger sollte dies bei den bernischen Rechenbüchern möglich sein können, die eine ganz nennenswerte Abrüstung bedeuten!

Was ich in meinem bernischen Rechenwerke darbiete, ist die Frucht einer 17jährigen, arbeitsfreudigen Lehrpraxis auf allen Stufen des Primarunterrichts vom 1. bis 9. Schuljahr — zuerst an einer zahlreich bevölkerten Gesamtschule und später an einzelnen Klassen von der untersten bis zur obersten — ferner eines 9jährigen eingehenden Studiums der ältern und neuern Methodiker des Schulrechnens und des Gedankenaustausches mit vielen Erziehungsbehörden, Lehrerkollegien und einzelnen Lehrern der Schweiz, im besondern auch mit der mir von der h. Erziehungsdirektion des Kantons Bern zur Seite gegebenen Kommission praktischer Schulmänner, die ihre Aufgabe gewissenhaft und mit grossem Verständnis erfüllt hat. Wird man es ihr und mir als Unbescheidenheit auslegen dürfen, wenn wir uns zutrauen, auch einigermaßen und ungefähr zu wissen, was man der kindlichen Fassungskraft zumuten darf?

Von allem Unfehlbarkeitsdünkel frei, werde ich für jede sachliche Kritik des mit Aufbietung aller meiner Kraft geschaffenen bernischen Rechenwerkes dankbar sein und ich bitte die Tit. Lehrerschaft aufs freundlichste, die Erfahrungen, die sie beim Gebrauche der Lehrmittel macht, mir zur Verwertung gefälligst mitzuteilen, damit allfällige Fehler beseitigt und Unebenheiten ausgeschliffen werden können.

Liestal, 16. November 1896.

Justin Stöcklin, Lehrer.

Lehramtsschule. Gestützt auf den Bericht des Sekundarschulinspektors, Herrn Landolt, über die Mittelschulen pro 1895/96, der sich unter anderm folgendermassen ausspricht:

„Bei dieser Gelegenheit kann ich auch bezeugen, dass die Primarlehrer, welche aus Mangel an Sekundarlehrern an die Mittelschule gezogen worden sind, beinahe ohne Ausnahme Vorzügliches geleistet haben. Die Lehrer dagegen, welche ihre Bildung im Gymnasium und auf der Hochschule erhalten, müssen oft mehrere Jahre amten, um mit vieler Mühe endlich den richtigen Weg und die richtige Methode zu finden. Es fehlt offenbar an der Lehramtsschule eine Anleitung zur richtigen Methodik“ — beantragt die Staatswirtschaftskommission, der Regierungsrat möchte untersuchen, ob nicht eine Änderung in der Organisation der Lehramtsschule in dem Sinne vorzunehmen sei, dass in Zukunft

grösseres Gewicht auf die praktische Ausbildung der Lehramtskandidaten im allgemeinen gelegt und dass insbesondere dem Unterrichtsplan für die Mittelschulen eine eingehendere Behandlung, namentlich mit Rücksicht auf Stoffauswahl und Methodik, zu teil werde.

Jura bernois. Le comité directeur de la Société pédagogique romande adresse une circulaire dans laquelle nous apprenons qu'à partir du 1^{er} Janvier 1897, le Jura Bernois devient Vorort de la Société et que l'*Éducateur*, sera publié à Bienne. La circulaire ajoute : „Nous avons cru de notre devoir d'affirmer notre vitalité et de donner à nos collègues de la Suisse française une preuve de notre solidarité. Hâtons-nous de le dire, nous avons compté aussi sur le concours effectif et efficace de tout le corps enseignant jurassien.

Tous les articles publiés par l'*Éducateur* seront rétribués dans la mesure de nos ressources à la fin de l'année, et nous gardons l'espoir que cette innovation contribuera à nous procurer une phalange de sérieux collaborateurs.

Nous croyons également que les comités des synodes de cercle, et tout particulièrement MM. les présidents, pourraient intervenir d'une manière efficace en recueillant des abonnements et en désignant des collaborateurs et des correspondants à l'*Éducateur*.“

G.

— Nos collègues de l'ancien canton seront sans doute curieux de savoir ce que l'on pense du Synode scolaire et de ses récentes décisions dans certains milieux du Jura bernois. Le „*Libérateur*“, journal religieux du Jura protestant, en parle de la manière suivante dans un article à grand fracas signé A. M. et intitulé : „Un scandale“.

Le Synode est „une nouvelle machine administrative qui vient de sortir des ateliers de notre bureaucratie gouvernementale et que le public était invité à admirer dans la salle du Grand-Conseil“. Cette machine „a donné son premier tour de roue en enfantant un scandale à faire pleurer“. Ecoutez bien, Messieurs, car voici le scandale : „Cette docte assemblée a décidé la suppression pure et simple du surnaturel dans l'enseignement religieux.“ Le programme de cet enseignement, „rédigé avec une bizarrerie vraiment étrange, est une triste pitance que nos hautes autorités scolaires ont l'intention de servir à notre jeunesse“. „On relègue le miracle dans les tiroirs de nos musées d'antiquités, on enlève au Christ son caractère royal et divin, on le dégrade, on le découronne, on interdit à nos instituteurs de le saluer comme le Ressuscité“, etc. etc. Et les délégués au Synode, parmi lesquels 6 pasteurs et 3 curés, „assistent à cette infamie sans protestation, avec l'impossibilité marmoréenne d'étrangers qui tombent des nues“. Plus loin, ces mêmes délégués offrent le „spectacle piteux d'hommes irrésolus“, qui „à côté du tragique, ont donné la note du ridicule“.

Ah ! qu'en termes galants ces choses-là sont dites !

Ne dirait-on pas, dans l'„*Autorité*“, un premier-Paris de l'unique Paul de Cassagnac s'appêtant à pourfendre de sa lame la plus acérée les ennemis de la seule vraie religion en danger ?

Tant de fiel entre-t-il dans l'âme des dévots ?

Tout cela, parce qu'on n'a pas ajouté, à la suite de la mort de Jésus, dans le programme de la 6^e année, un chapitre sur la Résurrection. Ce pasteur si bien stylé, aveuglé par son ardeur calviniste, ne se doute donc pas que le Plan d'études prescrit pour la 7^{me} année scolaire que „les récits du Nouveau-Testament étudiés les années précédentes seront coordonnés de manière à en faire découler la doctrine de Jésus, soit les principes fondamentaux du christianisme !

Pour nous, le scandale, mais un scandale qui fait rire, c'est de voir un prêcheur de tolérance et de charité chrétienne chercher, en s'appuyant sur des données aussi fantaisistes, à discréditer chez des personnes jusqu'ici bien disposées à l'égard de l'école, nos autorités scolaires et nos délégués au Synode tous animés du plus grand zèle pour la cause de l'instruction et d'une saine éducation de la jeunesse. M.

Stadt Bern. Hochschule. Die Studenten haben in zahlreich besuchter Versammlung beschlossen, beim Regierungsrat vorstellig zu werden, Herrn Professor Dr. Rossel zu veranlassen, seine Demission zurückzunehmen, da sie durch Intriguen seines Assistenten, Hrn. Dr. Schmidt, veranlasst worden sei.

— Im „Intelligenz-Blatt“ führt ein Einsender Klage über die Vernachlässigung des Turnwesens durch die Behörden. Wir lesen da:

„Man muss sich fragen, wie es möglich sei, dass in einer Stadt mit über 50,000 Einwohnern die Turnvereine in so stiefmütterlicher Weise behandelt werden — Projekte von Turnhallen werden viele aufgestellt, gethan wird nichts! — Man jauchzt den Turnern zu, wenn sie sieggekrönt von Festen nach Hause zurückkehren, hält ihnen schöne Reden von der Turnfreundlichkeit der Stadt Bern; nachher ist's still; man hört nur noch etwas von Versammlungen von Turnfreunden zur Besprechung der Turnhallefrage; bei der Besprechung bleibt's, es geht nichts; die Behörden haben nicht Zeit, sich der Turnsache mit Ernst anzunehmen. Soll das noch so lange gehen? fragen wir und frägt mit uns die wirklich turnfreundliche Bevölkerung Berns.

Bis dahin sind die Turner auf die Turnhalle im städtischen Gymnasium angewiesen. Aber abgesehen von den Unzulänglichkeiten und technischen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, kommt der Abwart des Gymnasiums den Turnern (trotzdem er von den Vereinen für das Öffnen und Schliessen der Halle, für das Gasanzünden etc. entschädigt wird) wenig entgegen, erschwert denselben die Arbeit auf jede mögliche Weise und hat es, wie man uns aus Turnerkreisen mitteilt, bei der Kommission des Gymnasiums dazu gebracht, dass die Turnzeit eingeschränkt wurde.

Es wurde ein Reglement erlassen, welches bestimmt, dass die Lokalitäten erst 10 Minuten vor Beginn des Unterrichts geöffnet und um 9^{1/2} Uhr wieder geschlossen werden. Den Gesangvereinen und andern Korporationen gegenüber, welche im Gebäude des Gymnasiums üben, wird die Innehaltung dieses Reglements nicht verlangt“, u. s. f.

Die stadtbernische Gotthelfstiftung hat ein Vermögen von Fr. 17,000. Sie zählt 690 Mitglieder und hat gegenwärtig 58 Kinder (41 Knaben und 17 Mädchen) in Versorgung. Dieselben sind meist in braven Familien auf dem Lande untergebracht, einige wenige auch in staatlichen Anstalten (Trachselwald, Rütli, Kehrsatz). Die Stiftung wirkt ausserordentlich wohlthätig und ist der Unterstützung aller wert, welche im Falle sind, auch für das Werk der Jugenderziehung ihre milde Hand aufthun zu können.

Bernischer Lehrerverein. Die Eingabe an den Grossen Rat behufs Interpretation des Gesetzes in Bezug auf die Berechtigung des Lehrers zur Ausübung der Körperstrafe in der Schule ist abgegangen. Die Eingabe verlangt nichts anderes als eine Aufklärung über diesen Punkt. Der Fall Zumbach ist völlig auf der Seite gelassen worden.

Centralkomitee.

Déclaration. En réponse à l'article „Zur Zurückweisung u. s. w.“ paru dans le n° 45 du „Bernener Schulblatt“, les soussignés opposent ce qui suit :

1° Ils n'ont pris part à aucune réunion d'inspecteurs scolaires où il aurait été question de faire rejeter au synode scolaire le plan d'études allemand ;

2° Il n'est pas dans leurs habitudes de „bâillonner“ le corps enseignant, car ils s'estiment heureux d'être les amis et les conseillers de leurs anciens collègues ;

3° En qualité de Jurassiens ils appuieront tout projet de plan d'études allemand qui aura pour lui l'approbation des intéressés ;

4° Ils regrettent que des attaques calomnieuses (? Red.) contre leur honorabilité aient pu passer sous le couvert de l'anonyme dans un journal pédagogique qui a leur sympathie.

Delémont et Porrentruy, le 12 novembre 1896.

H. Gobat, inspecteur scol.
Chatelain, „ „

Entgegnung. (Korr.) Zur Entgegnung des Herrn Schulinspektor Wyss in letzter Nummer des Schulblattes erlaube ich mir, zu bemerken, dass Herr Wyss in verschiedenen Beziehungen neben der Wahrheit vorbeigeht.

Erstens behauptet Herr Wyss, er sei nicht als Sprecher des Inspektorenkollegiums bezeichnet worden. Das ist insofern richtig, als überhaupt nicht das eigentliche Inspektorenkollegium versammelt war, sondern nur ein Teil desselben. Wie mir jedoch Herr Inspektor Zaugg bei Anlass der Schulsynodeversammlung mitteilte, wurde Herr Wyss ganz ausdrücklich als Sprecher dieser Gruppe bezeichnet.

Zweitens sagt Herr Wyss, die Anschauungen der Inspektoren seien in mehreren Richtungen auseinanderggegangen. Das ist sehr glaubwürdig; allein in der Hauptsache, nämlich in der Ansicht, es sei der Plan zurückzuweisen, waren die Herren einig. Nur Herr Mosimann, welcher der Kommission für Vorberatung des Planes angehört hatte, war dagegen.

Drittens lässt Herr Wyss durchblicken, er habe diese Anträge der Inspektoren eher als Vertreter der Kreissynode Wangen unterstützt. Ich habe nun die Eingabe der Kreissynode Wangen in Nr. 40 des Schulblattes noch einmal genau durchgelesen, aber nirgends etwas von einer Rückweisung des Planes gefunden. Im Gegenteil: „Die Kreissynode Wangen begrüsst es, dass der Entwurf den neuern pädagogischen und methodischen Grundsätzen, sowie den Anforderungen der Schulhygiene entspricht.“ Alle in der Eingabe enthaltenen Abänderungsvorschläge zielen allerdings dahin, den Plan zu specialisieren; aber alle diese Vorschläge hätten ganz gut diskutiert und eventuell angenommen werden können, ohne dass der Plan von vorneherein zurückgewiesen worden wäre.

Aus allem dem geht hervor, dass Herr Inspektor Wyss der Lehrerschaft nicht klaren Wein einschenkt. Ich unterstütze deshalb lebhaft die Ausführungen des Einsenders betreffend die Haltung der Inspektoren in der vorliegenden Frage. M.

Die **Staatswirtschafts-Kommission** verlangt strengeres Einschreiten gegen renitente Fortbildungsschüler.

Der **kant. Mittelschullehrerverein** versammelt sich Samstags den 19. Dez. in Bern zur Besprechung der Frage der Gründung einer Stellvertretungskasse.

Ecorcheresses près Jouboz. Des enfants ont eu la cruelle idée de maltraiter des vaches pour se passer le temps. A l'aide d'un bâton, ils ont pratiqué des mutilations qui ont eu pour résultat la mort de deux pièces de bétail, l'avortement d'une génisse et une grave maladie de quelques autres animaux qu'il faudra sans doute abattre. G.

District de Laufon. Les programmes scolaires ne tenant pas compte des exigences du commerce, les jeunes Alsaciens qui quittent l'école sont hors d'état d'écrire et de parler le français comme il faut. Le négoce recrute ses employés supérieurs parmi les Belges et les Suisses français. Il ne reste aux Alsaciens, chez eux, que les positions subalternes.

Préoccupés à juste titre de cet état anormal, les industriels et commerçants du Haut-Rhin projettent d'y remédier en établissant dans une petite localité suisse, sur la frontière d'Alsace, à Burg, une école pour l'enseignement du français aux fils d'employés et ouvriers de Mulhouse et des environs. G.

Armengesetz. Der Grosse Rat hat den Entwurf eines neuen Armengesetzes durchberaten und in der Schlussabstimmung beinahe einstimmig angenommen. In diesem Gesetz ist, wie wir bereits früher publiziert haben, namentlich auch auf eine bessere Erziehung armer Kinder Bedacht genommen. Die Schule freut sich dessen nicht zum wenigsten.

In **Münchenbuchsee** und **Worb** werden diesen Winter obligatorische Fortbildungsschulen für Mädchen abgehalten werden.

Oberaargauischer Mittelschullehrerverein. Die 53jährige Jubiläumsfeier vom letzten Samstag im Hotel Bahnhof zu Herzogenbuchsee nahm einen sehr guten Verlauf. Berichterstatter war Herr Sekundarlehrer Kronauer in Langenthal? Anwesend war unter andern Herr alt-Professor Dr. Hidber in Bern, einer der Gründer des Vereins.

Meiringen. Hier soll eine Zeichnungsschule eröffnet werden.

In **Biel** ist Herr Schuldirektor Alexander Hutter, Sohn des der bernischen Lehrerschaft in gutem Andenken stehenden Seminar- und Zeichnungslehrers A. Hutter, im Alter von erst 42 Jahren gestorben. Wir werden einen Nekrolog in nächster Nummer bringen.

Lehrerkalender. Den Mitgliedern des bernischen Lehrervereins wird mitgeteilt, dass der Lehrerkalender dieses Jahr von Zürich aus direkt versandt wird.

Centralkomitee.

Bitzius Predigten. Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Zeitweise aus der platten Alltäglichkeit herauszutreten und sich zur geistigen Höhe seines Daseins aufzuschwingen, ist ihm angeborenes Bedürfnis. Und dass dies recht oft geschehe, dafür sorgt der Ernst des Lebens, dem keiner sich entziehen kann. In solchen Stunden Worte des Denkers und der gereiften Lebenserfahrung zu hören und zu lesen, ist Genuss, trostvoll und für den weitem Lebensweg ermutigend.

Solche Worte werden uns dargeboten in Bitzius Predigten, von denen soeben der sechste Band, zusammengestellt von der kundigen Hand des Herrn Gymnasiallehrer Hegg, unter dem Titel

Hohe Ziele

herausgegeben worden ist.

Bitzius lesen, heisst Bitzius lieb gewinnen und von dem Wasser schöpfen, das ins ewige Leben quillt.

Bitzius, unser Bitzius, den der Tod der bernischen Schule viel zu früh entrissen hat, sei insbesondere auch der Lehrerschaft zur Lektüre nachdrücklichst empfohlen.

* * *

Schulinitiative. Laut der „Lehrer-Zeitung“ hat der Centralvorstand des „Schweiz. Lehrervereins“ am 1. November über diesen Gegenstand Beratung gepflogen und gefunden:

„Da unsere letzte Eingabe an die Bundesversammlung erst gegen das Ende der letzten Session eingereicht worden ist, so erscheint es als gegeben, dass die Dezembersession derselben abgewartet werde, ehe weitere Schritte gethan werden können. Es ist Aussicht vorhanden, dass die Schulfrage in der Dezembersession der Räte in der einen oder andern Form aufgegriffen werden wird. Mitten in der Bewegung über die Bankfrage erachtet der Vorstand einmütig die Inangriffnahme der Initiative nicht als zweckmässig. Dagegen ist die Sammlung der Lehrerschaft u. s. f.“

Früher hat der Centralvorstand sein Zuwarten mit den nun abgethanen „Referendumsfragen“ begründet, jetzt ist ihm die Bankfrage im Wege; später wird er wohl die Eisenbahnverstaatlichung, die Unfall- und Krankenversicherung u. a. m., das nicht auf sich warten lassen wird, als Vorwand benutzen, nichts zu thun. Fatal freilich für ihn ist, dass er bereits am 18. Februar dieses Jahres, als noch keine „Referendumsvorlagen und keine Bankfrage“ in Sicht waren, Beschluss gegen die Initiative gefasst hat.

Schulhygiene. Nach dem „Intelligenz-Blatt“ hat Herr Prof. Dr. Pflüger kürzlich bei Karl Sallmann, Verlag für Medizin und Naturwissenschaften in Basel und Leipzig, ein Tableau für Sehproben-Optotypie herausgegeben, besonders zur Prüfung der Sehkraft der Schüler durch die Lehrerschaft und zur Messung des zum Unterricht notwendigen Beleuchtungsminimums der Schulzimmer. Diese Optotypie von Pflüger gibt dem Lehrer ein zuverlässiges Mittel in die Hand, rasch und sicher die Kinder mit geringer Sehschärfe, auch ohne dass sie lesen können, zu erkennen.

Aargau. Dieser Kanton zählt gegenwärtig 260 Fortbildungsschulen (Bürger-schulen) mit 4324 Schülern und 311 Lehrern. Betragen und Schulfleiß lassen auch hier mancherorts zu wünschen übrig. Bei Bestrafung unentschuldigter Absenzen geben Schüler vor, sie hätten kein Geld, und die Eltern wollen für mündige Söhne auch nicht bezahlen. Der Erziehungsrat hat nun im Prinzip die Schüler haftbar erklärt, indes erkannt, dass in Fällen, wo sie sich darüber ausweisen können, von Eltern, deren Stellvertretern, von Lehrmeistern oder Arbeitgebern am Schulbesuch verhindert worden zu sein, diese letztern zur Verantwortung und Strafe gezogen werden sollen.

Kinderschutz. Eine Versammlung in Gossau hat eine Eingabe an den Regierungsrat beschlossen, worin dieser ersucht wird, die Überbürdung von Kindern durch Stickerarbeit und ihre Folgen für Schule und Haus einer nähern Prüfung zu unterziehen.

Graubünden. Zum Besuche der neuen, vom Bunde mit Fr. 10,000 subventionierten landwirtschaftlichen Schule Plantahof haben sich 20 Kandidaten angemeldet.

Litterarisches.

Von Karl Otto **Abrecht**, Schulinspektor, ist im Verlag von W. Kaiser in Bern erschienen: **Beiträge zur Behandlung der Lesestücke** im neuen bernischen obligatorischen Mittelklassenlesebuch, IV. Schuljahr.

Diese Beiträge werden vielen jüngern Lehrern, die gern sich an bewährte Praktiker, wie Abrecht einer ist, anlehnen und von ihnen zu lernen suchen, willkommen sein. Abrecht behandelt in seinem Buche nur die neu ins Lesebuch für das vierte Schuljahr aufgenommenen Lesestücke mit jeweiliger Hinweisung auf schon Behandeltes in seinen früher herausgegebenen „Vorbereitungen“. Den Schluss des Buches bildet ein grammatikalischer Anhang von 25 Seiten. Der Verfasser bemerkt aber ausdrücklich, dass sich die grammatikalischen Übungen an das behandelte Lesestück oder den Aufsatz anschliessen haben, was unsern vollen Beifall hat. Auch ist er nicht der Ansicht, dass alles in seinem Buche Gebotene im vierten Schuljahr durchgenommen werden könne und solle. Nähme er, à la Fachwütrich, einen gegenteiligen Standpunkt ein, so müssten wir, namentlich was grammatikalische und orthographische Übungen anbelangt, mit ihm ernstlich rechten.

Der Hauptnutzen der „Beiträge“ wird also in der Behandlung der Lesestücke liegen, und diese ist eine vortreffliche. Kein Lehrer wird bei Benutzung derselben sagen können, er habe nicht reiche Anregung davon empfangen.

E.

Fortbildungsschüler. Bei Beginn der Fortbildungsschule ist es angezeigt, die Tit. Lehrer und Schüler auf dieses praktische und bestens bewährte Lehrmittel aufmerksam zu machen.

Mit dem 1. November hat Heft 10, 17. Jahrgang, die Presse verlassen. Dasselbe bringt in gelungenem Bilde den Dichter der schönsten schweizerischen Volkslieder, J. Kuhn, und den gemütreichen, sinnigen Komponisten, Ferd. Huber. Kurzgefasste Biographien der Genannten nebst Erzeugnissen ihrer Musen begleiten die sympathischen Gestalten. — Der übrige Inhalt teilt sich in: A. Lesestoff, welcher teils sprachlichen Zwecken dient, teils landwirtschaftliche und geschichtliche Kenntnisse vermittelt, B. Aufsatzthemata aus der letzten Rekrutenprüfung, C. Eine glückliche Wahl Rechnungsbeispiele für's Kopf- und Zifferrechnen, nebst einer Lösung, welche zeigen will, wie der Schüler kurz und klar das Resultat seines Denkverfahrens darstellen soll, D. Geographie. Der Verfasser dieses Abschnittes führt uns in Gedanken von Burgdorf über Langenthal-Huttwyl-Willisau-Wolhusen nach Luzern. In die frische Schilderung der Landschaften sind zahlreiche geschichtliche Notizen, Belehrungen über Gewerbe, Industrie, Anstalten, Märkte etc. eingeflochten; überdies veranschaulichen zahlreiche Ansichten von Gebäuden und Häusergruppen und öffentlichen Plätzen (Technikum Burgdorf, Findlingsblock, Steinhof, Kirchgasse zu Herzogenbuchsee, Marktplatz in Langenthal und Marktplatz in Huttwyl u. a.) den interessantesten Stoff.

Mir ist kein Lehrmittel bekannt, das für diese Schulstufe zweckdienlicher wäre.

Preis per Jahrgang (acht Hefte und eine Beilage) Fr. 1. — Chef-Redaktor Gunzinger, Professor. Expedition Gassmann, Sohn, Solothurn. N. E.

Briefkasten.

R. in St.: Besten Dank, bin aber, wie Sie sehen, bedient. — B. in M.: Ist wahr, würde jedoch zu viel „Härd“ aufwerfen. — Vielen: Geduld! — Z. in B.: Replik „Schweizergeschichtliches“ folgt, sobald Raum.

Stellvertreter gesucht

an eine siebenteilige Oberschule (8. und 9. Schuljahr) bis Neujahr event. Ende Wintersemester 1896/97.

Anmeldungen sind gefl. zu richten an G. Stutzmann, Oberlehrer, Belp.

Verlag W. Kaiser, Bern.

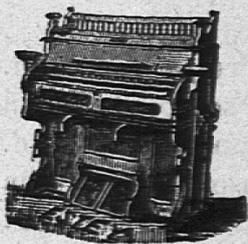
Neu!

Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung.

Preis pro Dutzend Fr. 4. 20, einzeln 40 Cts.

Abrecht, O., Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligatorischen Mittelklassenlesebuch. IV. Schuljahr.

Preis brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20.



Harmoniums

von Estey & Comp. in Brattleboro (Nordamerika), Trayser & Comp. in Stuttgart und andern bewährten Fabriken für Kirche, Schule und Haus von Fr. 110 bis Fr. 4500,

empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☛ Kauf — Miete — Ratenzahlungen ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Konstanz, Strassburg und Leipzig

MUSIK

Alle in dieses Gebiet gehörenden Artikel wie Instrumente, Musikalien etc. besorgen prompt und billig

G. Strietzel & Cie.

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Leihanstalt

Zeughausgasse 35 — Bern — Vereinshaus

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Blichler, Bern.